



Erinnerungszeichen zum Gedenken an

Ida und Emanuel Kirschner, Gisela und Leopold Goldlust

Montag
12.06.2023

16.00
Herzog-Max-
Straße 7

19.00
St.-Jakobs-
Platz 18



Montag, 12. Juni 2023

16.00 Uhr

Gedenkveranstaltung (auf Englisch)

am ehemaligen Wohnhaus Herzog-Max-Str. 7
MVV Karlsplatz (Stachus)

- Stadtrat Manuel Pretzl
in Vertretung des Oberbürgermeisters
der Landeshauptstadt München
- Dr. h.c. mult. Charlotte Knobloch
Präsidentin der Israelischen Kultusgemeinde
München und Oberbayern
- Tobias Sauerbier
Vorstand SIGNA Real Estate
- Dr. Eva Tyrell
Public History München
- Anbringung der Erinnerungszeichen
- Ernst Grube
Holocaust-Überlebender
und früherer Bewohner der Herzog-Max-Str. 3
- Dr. med. Bernd Hontschik
in Memoriam Emanuel Kirschner
- David und Judy Kirschner
für die Angehörigen
- Andrea Stadler-Bachmaier
Bezirksausschuss 01 – Altstadt-Lehel
- Rabbiner Shmuel Aharon Brodman
singt das El Male Rachamim

19.00 Uhr

Konzert und Lesung zu Ehren des Kantors und Komponisten Emanuel Kirschner

im jüdischen Gemeindezentrum
Hubert-Burda-Saal, St.-Jakobs-Platz 18
MVV Sendlinger Tor/Marienplatz

Anmeldung erforderlich unter

gedenkkonzert@ikg-m.de
oder 089/20 24 00-127

Kantor Nikola David und das Ensemble Cantus München geben Kostproben der facettenreichen Synagogenmusik Emanuel Kirschners. Dr. Andreas Heusler bietet einen historischen Überblick zu Leben und Werk des Kantors, Religionslehrers und Komponisten. Armand Presser liest aus den unveröffentlichten Erinnerungen Kirschners und historischen Quellen. Der musikalische Abend findet im Beisein der Präsidentin der Israelischen Kultusgemeinde, Frau Dr. h.c. mult. Charlotte Knobloch, und des Kulturreferenten der Landeshauptstadt München, Anton Biebl, statt.

Wir erinnern zudem an den Abriss der Münchner Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße vor 85 Jahren.

Programm

Was sind Erinnerungs- zeichen?



Erinnerungszeichen werden an Orten angebracht, an denen Menschen lebten, die zwischen 1933 und 1945 von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden. Sie bestehen aus gebürstetem Edelstahl und sind vergoldet. Es gibt sie in zwei Ausführungen – als Wandtafeln an der Fassade und als Stelen auf öffentlichem Grund.

Mit den Erinnerungszeichen geben wir den heute meist vergessenen Opfern der NS-Verfolgung einen Platz in unserer Stadtgesellschaft zurück. Sie enthalten die wichtigsten Lebensdaten, Angaben über das Schicksal und – falls vorhanden – auch ein Bild. Texte und Bilder werden mit einem Laser in das Metall eingeschnitten. Durch die gelochte Oberfläche können die Informationen auch ertastet werden.

Sie möchten sich über das Projekt informieren, ein Erinnerungszeichen beantragen oder eine Patenschaft übernehmen? Auf unserer Website www.erinnerungszeichen.de finden Sie alle wichtigen Informationen sowie ausführliche Biografien von den Frauen, Männern und Kindern, für die es bereits Erinnerungszeichen gibt.

Hinweise

Die Gedenkveranstaltung wird auf Englisch abgehalten. Es wird für Presse Zwecke fotografiert. Sprechen Sie uns bitte an, wenn Sie nicht fotografiert werden möchten.

Bildnachweis

Staatsarchiv München, Stadtarchiv München, privat (Innenseite)
Tom Hauzenberger (Außenseite)

Gestaltung

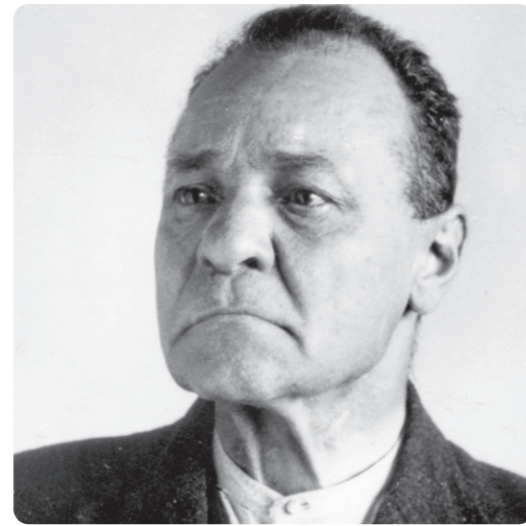
Dieckmann Design, www.dieckmann.design

Kontakt

Kulturreferat der Landeshauptstadt München
Public History
Koordinierungsstelle Erinnerungszeichen
Burgstraße 4, 80331 München
089 233-30851/30852
erinnerungszeichen@muenchen.de

Website

www.erinnerungszeichen.de



Der am 18. Januar 1876 als Sohn von Johanna und Sigmund Goldlust geborene **Leopold Paul Goldlust** stammte aus Preßburg. Im September 1903 heiratete er Gisela Klein, die in Tyrnau geborene Tochter des Lederhändlers Johann Klein und seiner Frau Hermina. Leopold und **Gisela Goldlust** lebten zunächst in Wien, 1906 erfolgte der Umzug nach München. Leopold Goldlust war anfangs bei der Münchner Produktionsfirma Weiß-Blau-Film beschäftigt, die vorwiegend Unterhaltungsfilme herstellte. Später arbeitete er als Requisiteur am Münchner Schauspielhaus unter dem Chefdramaturgen Otto Falckenberg. Das Theater galt zu dieser Zeit als wichtigste Bühne außerhalb Berlins, an der berühmte Dramaturgen von Bertold Brecht bis Carl Zuckmayer ihre Stücke inszenierten. Im Dezember 1927 zogen Leopold und Gisela Goldlust in den rückwärtigen Gebäudeteil des Gemeindehauses der IKG in der Herzog-Max-Straße 7. Das kinderlose Ehepaar war bei den in den angrenzenden

Wohnungen der jüdischen Gemeinde lebenden Nachbarskindern sehr beliebt, weil es dort immer Spielsachen und Schokolade gab. Unter diesen Kindern waren auch die Geschwister Werner, Ernst und Ruth Grube.

Am 28. Oktober 1938 verhafteten die Behörden alle Jüdinnen und Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit und schoben sie an die polnische Grenze ab, auch Leopold und Gisela Goldlust. Zwar konnten sie wenige Tage später nach München zurückkehren, doch während der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 holten die Nationalsozialisten Leopold Goldlust aus seiner Wohnung und vollzogen an ihm eine Scheinerhängung am Eingangstor des Hauses, die er nur knapp überlebte. Am 3. Dezember 1938 musste das Paar seine Wohnung verlassen und in die Sammelunterkunft der Israelitischen Kultusgemeinde in der Lindwurmstraße 125 ziehen. Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs verhaftete die Gestapo Leopold Goldlust erneut und verschleppte ihn in das KZ Buchenwald. Dort ermordete ihn die SS am 8. Dezember 1939. Gisela Goldlust wurde am 23. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort ertrug sie knapp zwei Jahre den Hunger und die Strapazen. Am 24. April 1944 starb Gisela Goldlust in Theresienstadt.

Wer waren Ida und Emanuel Kirschner, Gisela und Leopold Goldlust?

Emanuel Kirschner war das dritte von elf Kindern von Aron und Berta Kirschner. Er wurde am 15. Februar 1857 im ober-schlesischen Rokitnitz geboren. Als Kind besuchte er die jüdische Schule in Beuthen und war Mitglied des örtlichen Synagogenchores. Mit 17 Jahren begann Emanuel Kirschner mit dem Studium am Lehrerseminar der Jüdischen Gemeinde in Berlin; ab 1877 unterrichtete er dort an der jüdischen Schule und war außerdem ab 1879 zweiter Kantor an der Neuen Synagoge. 1881 trat er in München die Nachfolge von M. G. Löwenstamm als erster Kantor der Israelitischen Kultusgemeinde an. Drei Jahre später heiratete er Ida Bühler, die neun Geschwister hatte. Zwischen 1886 und 1894 brachte **Ida Kirschner** drei Kinder zur Welt: Max, Fritz und Bertha. Der frühe Tod ihrer vierjährigen Tochter Bertha im April 1894 war für das Paar ein schwerer Schicksalsschlag. Die Familie wohnte im zweiten Stock des Gemeindehauses der Israelitischen Kultusgemeinde in der Herzog-Max-Straße 7. Mit seiner unverwechselbaren Stimme wirkte Emanuel Kirschner in seiner 45-jährigen Amtszeit weit über die Grenzen der Münchner Jüdischen Gemeinde hinaus. Er komponierte Synagogengesänge und trat mit verschiedenen Chören sowie als Solosänger auf. Daneben lehrte er seit 1893 jüdische Musik und Sologesang an der Akademie der Tonkunst. Auch nach seinem offiziellen Rückzug in den Ruhestand im April 1926 trat er immer wieder bei verschiedenen Anlässen auf.

Weil die Nationalsozialisten das Gemeindehaus im Juni 1938 beschlagnahmten, mussten Emanuel

und Ida Kirschner ihre langjährige Wohnung verlassen und in ein Zimmer des Altenheims der IKG in der Kaulbachstraße 65 ziehen. Als Adolf Hitler den Abriss der Münchner Hauptsynagoge anordnete, begleitete der inzwischen 81-jährige Emanuel Kirschner während des letzten Gottesdienstes am 8. Juni 1938 den Auszug der Thorarollen mit fester Stimme. Die Zerstörung »seiner« Synagoge brach ihm nach eigener Aussage das Herz. Am 28. September 1938 starb Emanuel Menachem Ben Aron Kirschner im Altenheim der IKG. Im Gegensatz zu ihren beiden Söhnen Max und Fritz gelang Ida Kirschner die rettende Emigration nicht. Zwischen 1938 und 1942 musste sie von einer Sammelunterkunft der IKG zur nächsten ziehen. Am 4. Juni 1942 starb sie im jüdischen Altenheim in der Klenzestraße 4. Einen Tag zuvor hatten die Deportationen aus München in das Ghetto Theresienstadt begonnen, von denen auch Ida Kirschner betroffen gewesen wäre.

